

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauswirtschaftliche Erziehung

Wandernde Haushaltungsschulen

Präsidentin Margrit Buehler, die Sekretärin der Volkswirtschaftsstammer des Berner Oberlandes, berichtet uns in der Jubiläumsschrift „25 Jahre Volkswirtschaftsstammer des Berner Oberlandes“ folgendes darüber:

Zur Weiterbildung und Erziehung der weiblichen Bergbevölkerung wurden auf Beschluß unserer Berufsberatungskommission im Jahre 1931 die hauswirtschaftlichen Wanderkurse eingeführt. Da dieses Gebiet im Laufe der Zeit stark an Umfang zunahm, haben wir eine besondere Kommission für das hauswirtschaftliche Kurzwesen, zur Hauptzweck aus Frauen bestehend, ins Leben gerufen. Damit der Leben sich die Kurse gut ein, und ihr hoher, der Leben sich die Kurse gut ein, und ihr hoher, sozialer Wert wird allseitig anerkannt.

Jahr für Jahr ziehen unsere Haushaltungsschulen mit kompletten Küchenausstattungen hinaus in Dörfer und Weiler. Sie stehen vom Herbst bis im Frühjahr in unserem Dienst und unterrichten Frauen und Töchter in allen hauswirtschaftlichen Fragen.

Die in der Regel 5-8 Wochen dauernden Kurse umfassen als Hauptfächer: Kochen, Ernährung- und Gesundheitslehre, Handarbeiten, Säuglings- und Krankenpflege. Eine wertvolle Ergänzung bilden die während des Sommers durchgeführten Gemüse- und Gartenbaukurse.

Die Finanzierung der Wanderkurse geschieht durch Bundes- und Kantonssubventionen, sowie durch freiwillige Beiträge von Verbänden und Privaten. In unseren Bestrebungen unterstützen uns ferner der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, die Bernische Winterhilfe, die Frauenhilfe Berner Oberland, die Gemeindebehörden und örtliche Frauenvereine. Zur Erhaltung mittelloser Kursteilnehmerinnen unterhalten wir einen Spezialfonds. Wesentliche Mittel beanspruchen die Anschaffung der vier transportablen Küchen, die aus 15 Küten und 2 Kochherden bestehen. Ihr Gesamtgewicht beträgt nicht weniger als 1500 Kilogramm, und das Kücheninventar hat einen Wert von Fr. 4500.—

Eine weitere geschätzte Einrichtung besteht in den Näh- und Flickkursen, in welchen durch Arbeitslehrerinnen das zweifelhafte Umändern und Instandstellen von Kleidern und Wäsche gelehrt wird. Aus Vertreterinnen der oberländischen Frauenvereine bildete sich 1936 die Arbeitsgemeinschaft Bernhilfe, die in Verbindung mit der Volkswirtschaftsstammer jeden Winter solche Arbeitskurse von je 50 Stunden veranstaltet. Die Finanzierung erfolgt in gleicher Weise wie bei den oberländischen hauswirtschaftlichen Wanderkursen.

Durch die seit Abbruch des zweiten Weltkrieges immer schwieriger werdende Versorgungslage sah sich das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement veranlaßt, die Abhaltung kurzfristiger Demonstrationen im Dienste kriegswirtschaftlicher Maßnahmen zu empfehlen. Wir haben uns dieser neuen Aufgabe im Berner Oberland angenommen und die Organisation und Durchführung im Jahre 1940 eingeleitet. Die kriegswirtschaftlichen Kurzkurse bezwecken die Aufklärung über den sparsamen Verbrauch lebenswichtiger Güter und helfen den Hausfrauen ihre, durch die nötig gewordene Umstellung, erschwerte Arbeit erleichtern.

Durch das im Berner Oberland auf breite Basis gestellte hauswirtschaftliche Bildungswehen wird die Selbsthilfe praktisch gefördert.

Von der hauswirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung der Arbeiterin und Arbeiterfrau in der Schweiz

In Artikel 161 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches werden die Rechte und Pflichten der Ehefrau aufgeführt und unter anderen Pflichten genannt: „Sie führt den Haushalt.“

Sie führt den Haushalt.“

„Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Graubünden

Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Graubünden

Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Graubünden

Freude an der Hausarbeit“
Der erste Haushalt-Lehrmeisterkursus in Graubünden

Nun gibt es aber auch Hausfrauen, die verlangen.

Nun gibt es aber auch Hausfrauen, die verlangen.

Nun gibt es aber auch Hausfrauen, die verlangen.

Alte und Probleme, die sie alle beschäftigen, schufen einen so schönen Gemeinschaftsgeist, daß dieser erste Ferienkurs für Hausalt-Belehrerinnen im Bündnerland als eine in allen Teilen

Im hauswirtschaftlichen Unterricht erhält nun die Arbeiterin, die durch ihre Berufsarbeit begrifflicher Weise der Hausarbeit mehr oder weniger stark entfremdet wird, jene Grundlagen, auf denen sie einen eigenen Haushalt aufbauen kann. Und durch den gleichen Unterricht werden der zukünftigen Arbeiterfrau gleichzeitig mit allen übrigen Mädchen in einer Gemeinde die Grundbegriffe eines einfachen Haushaltes vermittelt. — Ein Bild auf den

Stand des hauswirtschaftlichen Bildungswesens

Stand des hauswirtschaftlichen Bildungswesens zeigt, daß der hauswirtschaftliche Unterricht in zwei Stufen erteilt wird, im Volksschulalter (7., 8. oder 9. Schuljahr, während 1-2 Jahren in der Primar- oder Sekundarstufe) und im nachschulischen Alter (Fortbildungskurse, 16. bis 20. Lebensjahr). Diese Zweiteilung ist sehr zu begrüßen; denn im volkschulischen Alter können noch jene Fertigkeiten erworben und geübt werden, für die das 16-20jährige Mädchen schon zu alt ist, während dieses für jene Seiten des Unterrichtes, die den eigenen Haushalt im Auge haben, reif genug ist. Das Ideal ist deshalb der hauswirtschaftliche Unterricht auf beiden Stufen und natürlich als Obligatorium für alle Mädchen; denn ohne jene allgemeine Verpflichtung erreicht man gerade jene Mädchen nicht, die eine hauswirtschaftliche Schulung am nötigsten haben.

Wie ist heute der Stand des hauswirtschaftlichen Unterrichtes für die Volksschule als obligatorisches Unterrichtsfach in ihrer Schulgesetzgebung oder in ihrer kantonalen Lehrpläne aufgenommen. Es sind die Kantone: Solothurn, Baselstadt, Schaffhausen, Genéve, Schwyz, Luzern, Argau, Graubünden, Neuchâtel und St. Gallen. Sechs weitere Kantone überlassen es den Gemeinden, diesen Unterricht obligatorisch zu erklären, nämlich die Kantone: Aargau, Bern, Uri, Glarus, Valais und Appenzel A.-A.

Neben den obligatorischen Schulen bestehen Fortbildungskurse auf freiwilliger Grundlage. Außerdem bieten Kurse von Frauenvereinen und gemeinnützigen Institutionen neben anderen Teilnehmern auch den Arbeiterinnen und Arbeiterinnen Gelegenheit zur hauswirtschaftlichen Ausbildung.

Wie allen bis jetzt genannten Einrichtungen handelt es sich um externe Schulen und Kurse. Es bleibt einem Arbeitgeber vorschalten, noch etwas mehr zu tun und zwar durch eine hauswirtschaftliche

Ausbildung der Arbeiterinnen im Internat

Ausbildung der Arbeiterinnen im Internat

Ausbildung der Arbeiterinnen im Internat

mar. Dort fanden sie Strohfäden vor. Heißer Kaffe erwärmte sie, belegte Brote wurden ihnen gereicht. Die Männer beruhigten sich bei den ersten Zigarettenzügen, die Nerven der Frauen entspannten sich langsam. Jeder gab sich Mühe, für eine Stunde einzuschlafen und die drängenden Gedanken über das „was nun?“ bis zum nächsten Tage abzuwehren.

Am nächsten Morgen ging Frau 3. mit den anderen Mietern zu ihrem Hause zurück.

Ein ständiger Brandgeruch lag schwer auf den Straßen. Sie flüchten vor Rauch und Geruch, bis sie vor der Ruine ankamen. Die Außenwände standen noch und das Kellergeruch war bis auf eingedrückte Türen und verrostet. Also konnte man das getretete Eigentum dort verkaufen. Denn trotz der scharfen Strafen, die auf Diebstahl gegenüber flüchtigkeitsbedingten stehen, konnte man es nicht wagen, seine Sachen unbewacht auf der Straße zu lassen.

Zum Glück hatte Frau 3. Lebensmittelkarten und andere wichtige Papiere gerettet, so daß sie nur ihren Wohnsitz anzuzeigen und sich beim Quartieramt um eine Wohngelegenheit zu bewerben brauchte.

Auf dem Weg dorthin sah Frau 3. an fast allen Häusern Pappschilde, auf denen etwa stand: „Bebe noch, Karl.“ Oder: „Alle hier gesund, sind zu Schanden gezogen.“ „Weniger jetzt Breitenstraße 22.“ — Die primitivste Methode, den Fremden und Bekannten ein Besondere und der Welt einen Hinweis zu geben, Post und Telefon kommen ja noch einem Großangriff erst langsam wieder in Ordnung.

(Fortsetzung folgt)

„... daß die Frauenzimmer keine Menschen sind.“

Es passiert doch Seltsames. Da sucht man in der löslichen Zentralbibliothek historische Angaben über die Frauenzimmerrechts-Bewegung und durchgeht in Katalog die Rubrik „Frau“. Wäghilf stoppen die eifigen Finger, die Augen lesen ungläublich den Titel eines Schmiedens, das trotz seines ehrwürdigen Alters eine aufreizende Ueberschrift trägt: „Beweis, daß die Frauenzimmer eigentlich keine Menschen sind.“ Herausgegeben von einem gewissen Herrn Wallfish...

Die empörte Studentin bestellte den Band gleich mit sich stäubender Feder und wertete dann ungeduldig, bis er vor ihr auf dem Tische liegt, gedruckt „in Commission der Schulbuchhandlung“. Am ersten Anlauf, wo selten ein Mensch lächelt und jedermann hinter Beigen ehrwürdiger Folianten gebüht seine Arbeit ablegt, manchmal ein Aufsehen nicht unterdrücken kann und manchmal eine Erleuchtung markiert — in diesem Befehl hat sie sich auf das feierliche Schrift-

Es kann dem Manne, von sozialen Standpunkt aus betrachtet, nicht ganz gleichgültig sein, ob das Geschöpf, das von der Natur offenbar zu seiner Gefährtin und Gesellschafterin bestimmt ist, wirklich zu der höheren Gattung von Geschöpfen, der er selbst angehört, und die man mit dem Namen Mensch zu bezeichnen übereingekommen ist, gerechnet werden muß,

oder ob das Weib trotz seiner menschlichen Formen nicht vielleicht einer andern Stufe der Tierordnungen angehört, ein Wesen, das in unserer häuslichen und bürgerlichen Ordnung zwar unentbehrlich ist, das uns aber durch sein präventives, unartiges, eigenartiges und ästhetisches Wesen oft zum Zorne reizt, das wir aber dennoch für seine Unarten nicht so züchtigen dürfen, wie wir oft gern möchten. ...

Dieser Herr Wallfish muß so eine wahre Xantippe zur Frau gehabt haben, oder dann hat ihn keine überhaupt je gemocht, denkt die Leserin, während sie Zorn durchwacht und sie sich so energisch zurechtsetzt, daß ihr Gegenüber strafend durch die Brillengläser herüberblät-

„Schon die allgemeine Linguistik gibt belehrende Fingerzeige! Fast in allen Sprachen nämlich finden sich Spuren, daß das Weib, Mensch mit Weiblichkeit, nur dem Manne zurechnet wurde. Ich brauche bloß auf die französische Sprache zu verweisen, wo man für „Mann“ sogar kein anderes Wort als „homme“ hat, was doch zweifelslos andeutet, daß man den Mann vorzugsweise für einen Menschen hält. Wie hätte man sich vor einem Mißverständnis gefürchtet, so würde sich gewiß mit Leichtigkeit noch ein anderer Ausdruck für Mann haben finden lassen. Und auch im Deutschen läßt man doch unwillkürlich die Notwendigkeit zu fühlen, das Weib vom wahren Menschen — dem Manne nämlich — zu sondern, indem man ihm den Artikel „des“ vorsetzt. — Auch in der Art, uns auszudrücken, betrafen wir das Frauenzimmer eigentlich als eine Klassen: Sagen wir nicht, ein „lebiges Frauenzimmer“? Aber ein Stuhl steht lebiger oder ein Tisch oder ein Pferd...“

Und dann folgt dieser Theorie handgreifliche Beispiele, viele Beispiele, wie „vor kurzer Zeit“ englische Ehemänner ihre Frauen auf dem Markte veräußerten, und wie die Lappländer und die Afrikaner und die Türken ihre Frauen behandeln. Der selbige unselbige Herr Wallfish hat auch sehr gelächelt die sprichwörtlichen Maximen des Herzogs von La Rochefoucauld, „überlebe“ und sich mundgerecht gemacht, so daß sie als seine eigene höchstpersönliche Geistesfrucht dastehen. —

Mit unbedeutendem Räuspfern blättert man die mürben Seiten wieder um und stößt auf impertinente Fragen, zum Beispiel, ob die Frauen auch im Dunsteln erlöten könnten, oder ob es sich dann nicht mehr lohnte...

„Als aber Gott den Menschen schuf, da war dies ein Mann. Das Weib kam erst später an die Reihe, und da es aus der Rippe des ersten Menschen geblüht wurde, läßt sich zwar nicht leugnen, daß es etwas Menschliches an sich hat, aber aus dieser Nach- oder Späterbildung leuchtet ganz offenbar ein, daß das Weib eben kein eigentliches, sondern nur ein n a g e m a c h t e r Mensch ist. — Und während jeder Mensch unwillkürlich voller Eitel und Abköhler vor einer Schlang zurückweicht, näherte sich das erste Weib voll Vertrauen und Neugier der ersten Schlang, und man könnte daraus den Schluß ziehen, daß zwischen beiden eine Art Wahlverwandtschaft bestand...“

Herr Wallfish — ungeduldiger nennt er sich. Du — kommt dann sehr maliziös zum Schluß, den aber erklärte Frauenhasser in beglücktem Büchlein selber nachlesen können. uhu.

Eine Zugabe von 1-2 Löffel
ENKA
zur Seifenläuge gibt sauberste
fleckreineste Weißwäsche
Packungen zu 90 Rp. überall markenfrei erhältlich

Das Kochen erfordert z. B. ganz andere Kenntnisse und Fertigkeiten als das Nähen und Pflegen. Wer gelernt hat, die Wohnung in Stand zu halten, kann noch nicht Kinder pflegen und erziehen. Die Frau, die den Garten besorgt, versteht nicht ohne weiteres, ihr Haushaltsgeld einzuteilen und am besten zu verwenden. Die Hausfrau muß sich anpassen, immer neu disponieren, selbständig überlegen und denken. Es ist deshalb für eine mehrjährige Industriearbeiterin außerordentlich schwer, wenn sie Hausfrauenspflichten übernehmen muß, ohne daß sie während ihrer Berufsarbeit reichlich Gelegenheit hatte, sich hauswirtschaftlich zu betätigen.

Ein maßgebender Industrieller findet, „daß die Industrie in den meisten Fällen, wo sie weibliche Kräfte beschäftigt, dem zukünftigen Hausfrauenberuf zuwiderarbeitet“. Hauptächlich aus diesem Grunde haben Arbeitgeber während des Anlaufstadiums ihrer Arbeiterinnen in der Firma für deren hauswirtschaftliche Schulung etwas unternommen. Daneben mag auch die Überlegung mitgewirkt haben, daß im Falle einer eintretenden Arbeitslosigkeit hauswirtschaftlich ausgebildete Arbeiterinnen für einen Berufswechsel vorzubereiten seien.

Das Internat ist für eine hauswirtschaftliche Ausbildung ein besonders günstiger Ort; denn die Schülerinnen schaffen, indem sie dort essen und wohnen, selbst auf die natürlichste Weise jene Arbeitsgebiete, wo sie in der Familie auch vorzukommen. Die Ausbildungsmöglichkeiten müssen nicht erst in einer externen Schule künstlich herbeiführt werden. Sie sind auch in der heimischen Abwechslung und Mannigfaltigkeit vorhanden.

Es sind bis jetzt einige wenige Firmen, welche die Internatschulung für ihre Arbeiterinnen gewährt haben. Auch liegen die Verusche nur 1 bis 3 Jahre zurück, und es läßt sich deshalb nicht sagen, ob das Ziel, Arbeiterinnen für ihren Hausfrauen- und Mutterberuf vorzubereiten, in einzelnen Fällen erreicht worden ist.

Die Lehrpläne von allen diesen Internaten sind sehr ähnlich. Durch Theorie und Praxis werden die Schülerinnen in alle Hausarbeiten, in das Kochen, Nähen und Pflegen eingeführt. Gesundheits- und Kinderpflege werden behandelt. In Besprechungsrunden kommen Lebensfragen zur Erörterung. Selbstverständlich wird besondere Aufmerksamkeit allen Vorbereitungen zur Gründung einer gefunden Familie, insbesondere einer Arbeiterfamilie, geschenkt.

Demonstrationsstunde

Die hauswirtschaftlichen Maßnahmen geben dem Schweizer Verband Volks-

dienst auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller Gelegenheit, hauswirtschaftliche Veranstaltungen ganz besonders für Arbeiterfrauen, die z. T. schon jahrelang einen Haushalt führen, einzurichten. Diese Frauen sind größtenteils nicht vom Obligatorium einer hauswirtschaftlichen Schulung erfaßt worden. Sie sind zu alt, um noch eine Fortbildungsschule auf freiwilliger Grundlage zu besuchen. Sie vertrauen sich nicht an allgemeinen Kursen teilzunehmen, weil sie glauben, daß ihre Haushaltsführung zu einfach sei und weil sie meinen, daß sie vor hauswirtschaftlich besser ausgebildeten Frauen nicht bestehen könnten. Der Schweizer Verband Volksdienst hat als Darbietungsform die Demonstration gewählt. Nur in Zentren, Näh- und Pflegetuben hantieren die Frauen selbst. Bei den Veranstaltungen über Ernährung, Kleidung, Schuhe, Heizen haben sie jedoch nur zuzuhören und zuzusehen. Dieses Vorzeigen versichert auf die Kontrolle. Die Kursteilnehmerinnen fühlen sich deshalb nicht auf der Schulbank. Auch ist eine viel größere Zahl von Teilnehmerinnen pro Veranstaltung möglich als im Schulbetrieb. Selbstverständlich stehen für diese Kurse die Bedürfnisse des Arbeiterhaushaltes im Mittelpunkt. Von diesen geht man aus und für diese wird das Programm zusammengestellt, wobei die Verforgungslage des Landes immer weitgehend ist. Seit 1941 haben pro Jahr zwischen 9000 und 9200 Frauen in allen Landesbezügen die Kurse besucht. Die Arbeiterfrauen sind sehr dankbar über diese Weiterbildungsgelegenheit. Als erfreuliche Nebenerscheinung zeigt sich eine vermehrte Verdienftüchtigkeit, sowie ein stärkerer Zusammenhang unter den Belegschaftsangehörigen selbst.

Übersehen wir alles, was an hauswirtschaftlicher Ausbildung und Weiterbildung für die Arbeiterin und Arbeiterfrau geleistet wird, so muß man wohl sagen, daß noch nicht in jeder Gemeinde in der ganzen Schweiz Gelegenheit für eine grundlegende hauswirtschaftliche Ausbildung vorhanden ist. Der Staat auferlegt in Artikel 161 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches der Frau eine Verpflichtung, ohne gleichzeitig dafür zu sorgen, daß sie erfüllt werden kann.

Dah in der Nachkriegszeit neben der grundlegenden Schulung, welche die zukünftige Arbeiterin im hauswirtschaftlichen Unterricht erfährt, auch die Bedürfnisse des Arbeiterhaushaltes in besonders einschneidenden Kurzen befriedigt werden möchten, ist unser großer Wunsch.

(Ausgang aus dem gleichbetiteltten Artikel von Frau E. Hausmeyer, Schweizer-Verband Volksdienst, in „Die Schweiz“ (1945) Hrg. v. d. Neuen Schweizerischen Gesellschaft).

So packen wir's an! (Fortsetzung von Seite 2) wendigkeit nicht ein. Immerhin wurde uns das Zimmer zur Verfügung gestellt.

Anhand alter Abwesenheitslisten schrieben wir an 50 Schulentfessene Mädchen und Burchen einen persönlich unterzeichneten Brief. Wir forderten die jungen Leute auf, sich zur Besprechung einer wichtigen Angelegenheit am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Schulhaus einzufinden. Es erschienen 40 Eingeladene. In knappen Worten entwarf ich ihnen folgenden Plan: „Wir wollen euch einen gemütlichen Aufenthaltsraum schaffen, wo ihr an bestimmten Abenden und Tagen der Woche zusammenkommen könnt, um unter euch Unterstützung und Belehrung zu pflegen. Wir gründen keinen neuen Verein, es gibt keinen Teilnehmerzwang und keine Mitgliederbeiträge zu entrichten. Kollege Reutbold und ich stehen nicht als Aufsichtsbesamte über euch, sondern als Freunde. Helfer und Berater mitten unter euch. Ihr helft mit bei der Einrichtung der Stube, ihr nennt uns die Themen, über die ihr etwas lesen oder hören wollt, und wir bemühen uns, die entsprechenden Referenten oder Filme nach Glattfelden zu bringen. Nun, was meint ihr dazu?“

Alle waren begeistert und versprachen mitzuwirken. Die ersten Aufgaben wurden verteilt. Ein halbes Duzend Mädchen übernahmen die Herstellung der Vorhänge und Tischdecken; den Stoff lieferte unsere Weberei gratis. Mehrere Burchen übernahmen die gründliche Reinigung des Zimmers. Andere besorgten die nötigen Tische und Stühle. Zwei besprachen Wandschmuck anfertigen. An die verschiedenen Zeitungen gingen Gesuche betreffend Gratisabonnements ab. Ich unterrichtete unseren Direktor der Weberei von unserem Vorhaben. Er stellte mir für Anschaffungen Fr. 500.— zur Verfügung. Mit diesen Mitteln kauften wir recht bequeme Hochfauteuils und Tische, Schach- und andere Unterhaltungsspiele. Den Restbetrag referierten wir für Zimmermiete. Mit großen Käfen antraten wir die Stube und mit Hilfe der Hochmöbel gab es gemütliche Mischen. Bezüglich Lage nach der ersten Zusammenkunft trafen wir uns wieder, um das Einweihungsprogramm festzulegen. Die Gastgeber trafen sich zusammen. Ein paar Wieder wurden eingeladen, ein Mädchen und ein Burche versprachen, kurz über das Thema „Was erwartet sich von der Freizeitstube?“ zu referieren. Ich selbst sprach über „Lied und Giese einer Freizeitstube“. Die Stube war hübsch eingerichtet und zur Befichtigung frei. Der Einweihungsakt fand im Besonderen Dank. Eingeladen wurden durch Briefe alle Begehrensmittglieder und Kollegen, durch Anschläge die Eltern und übrigen Interessierten. Die Teilnahme am Einweihungsakt war teils der Jugend sehr groß, teils der Erwachsenen mäßig. Nun war die Stube eröffnet.

Die Benützungsgzeit war folgende: Dienstag und

Donnerstag von 18.30 bis 21.30 Uhr, Samstag und Sonntag von 14 bis 21.30 Uhr. Der erste Besucher öffnete mit dem aufgehängten Schlüssel. Der letzte löschte das Licht und schloß wieder. Eine besondere Aufsicht gab es nicht. Jeder kam nach Belieben, las die Zeitung, rauchte ein Zigarette, grübelte an einer Schachpartie oder diskutierten. Die Mädchen spielten Salma, stricken, häkeln, plauderten oder lasen ein Buch, das sie eben aus der gemieteten Bücherkiste bezogen hatten. Ein Jüngling amte als gewöhnlicher Bibliothekar. Auf einem aufgelegten Betel konnten besondere Bücherwünsche notiert werden. Im Mitteilungskästchen lasen wir, daß am nächsten Dienstag ein Zeitungabend stattfinden werde. Ueber die aufstehenden Zeitungen war es ein Kurzreferat zu hören, anschließend folgte eine Diskussion. In acht Tagen gab es einen Filmabend (Filme von Schul- und Volkskino, SWI und Rät. Balnen). Weitere Veranstaltungen, die in den gewöhnlichen Freizeitverläufen eingestreut wurden: Zwei Muster plauderten über gute und schlechte Musik, eingerahmt von majestätischen Darbietungen. „Sollen wir beim Festungsbesuch für Mädchen mitmachen?“ Ueber diese Frage diskutierten einmal unsere Mädchen. Ich ließ deshalb die Bezirksvertreterin kommen. Es gab einen angeregten Diskussionsabend. Die Hälfte der Mädchen entschloß sich mitzumachen. Um ihnen die Prüfung im Gebiet der Vaterlandskunde zu erleichtern, folgten nun drei Abende, an denen unsere Mädchen mit den wichtigsten Einrichtungen unseres Staates vertraut gemacht wurden. Weiter wurden, um ihnen das Erfüllen der turnerischen Anforderungen zu erleichtern, je Mittwoch abends Turnstunden durchgeführt. — Große Freude bereitete der gemeinsame Besuch der Aufführung „Der Berrat des Niesco“ im Schauspielhaus Zürich. Voraus ging eine kurze Orientierung über das Stück. Nach der Vorstellung folgte an einem Abend eine lebhafte Aussprache anhand der Zeitungskritik. — Eine kleine Gruppe wirkte an einem Schülersonntag mit, und zwar die einen mit Gesang, die andern mit einem flotten Laienspiel. An einem Sonntag morgen besuchten wir unter kundiger Führung die Zürcher-Unterländer Kunstausstellung. — Im Winter führten wir ein Skilager durch. Diese Programmreihe mag eigenem Gurdritten Programme durchzuführen. Nach meiner Feststellung müssen wir den Jungen zuerst einen Strauß flatter Darbietungen auf den Tisch stellen. Sicher kommt dann der Wunsch aus ihrer Mitte, über dieses und jenes Gebiet noch einmal etwas zu besprechen, und schließlich wird dann die Programmgestaltung unmerklich in die Hände der Teilnehmer rutschen.

Das Fachgeschäft für **Beleuchtungskörper** und **elektrische Apparate**

J. Pezzani, Zürich

Schaffhauserstraße 18, Telefon 8 65 93

empfeilt: **Staubsauger** (alle Marken), vorteilhafte Occasionen
Elektrische Raster-Apparate
Kocher - Beleuchtungskörper
Halzventilatoren und Strahler etc.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung und unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim

SCHAFFHAUSER WOLLE



Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 58

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

Herrlich zu Hors d'Oeuvre und Rohgemüse-Platten

Delecta

ersetzt Mayonnaise

oel- und fettfrei

DRUCK-ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

Sorgen Sie vor - bestellen Sie Ihren Kühlschrank schon heute. Unsere Ausstellung



„Der gute Kühlschrank“

enthält gegenwärtig noch 11 Modelle der 6 besten Marken.

Baumann, Koelliker

Sihlstraße 37 ZÜRICH Tel. 2 33 733

Qualitäts-Uhren

Schmuck - Eheringe

Carjell

seit 1899 vorteilhaft von

Rosengasse 7 beginnt Limmatquai 78 Zürich 1

INNENDEKORATION



Tapeten Spörrli

Rüschlistraße 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 63 60

Das Vertrauenshaus für

BETT-TISCH- und KUCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern

City-Haus Bubenbergplatz 7

Ernst

„Guets Brot“

„Feini Guetzli“

Saeefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Saeefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofpl. 1 Tel. 23 12 72

B

Der heimliche **Toerraum** Marktgasse 18

Glipferstube

W. GERTSON, 6008 ZÜRICH

Das Buch für die Frau

Maurice Zermatten **UNNÜTZES HERZ** Roman. Gebunden Fr. 6.-

Francoesco Chiesa **SANKT AMARYLLIS** Roman. Gebunden Fr. 7.50

„Zermatten zeichnet sich durch zarte Nachzeichnung von Stimmungen und Wandlungen aus. Wunderbar innige Berührung mit Farben, Gesten und Sprache der leidenschaftlichen Walliser, Vertiefung in all die Kleinigkeiten der heimatischen Welt - tausenderlei Dinge lassen uns den wohnenden Pulsschlag ländlichen Lebens fühlen, in starkem Wechsel von Natur und Mensch mit deren starken Bindungen.“ (Basler Nachrichten).

„Voll göttlicher Anmut und stiller Heiterkeit erzählt Chiesa von Amaryllis, dem Idealbild einer Frau, die, ihr eigenes Leben vergessend, sich selbstlos der Pflege ihrer hochstaplerischen Eltern und hysterischen Geschwister opfert. Ein erschütternder Lobpreis heldenmütigen Geistes, gerade in der heutigen, von Kriegsallem erfüllten Zeit von stärkerer Eindringkraft. Eines der bedeutendsten Bücher.“ (Die Tat).

In jeder Buchhandlung **Benziger-Verlag, Einsiedeln/Zürich**

Die Bildung von Arbeitsgruppen (Machtkörnern, ...)

Die Bildung von Arbeitsgruppen (Machtkörnern, ... (schreiben usw.) wird sicher erst ganz allmählich möglich sein. Ich habe den Eindruck, daß man zu viel von der „Einförmigkeit“ der Freizeitsubjekte spricht und zu wenig vom mühsamen Anfang, wo die Leitung am meisten zu tun hat. Würden sich ohne weiteres solche Arbeitsgruppen bilden, so würde dies bestimmt auch ohne Freizeitsubjekte geschehen. Das dies aber eben nicht der Fall ist, so braucht es unsere Studien, um unsere Augen zur selbständigen Freizeitsubjektbildung hinzuführen. Dieses Fehlen braucht aber Zeit und nochmals Zeit und eine unerlässliche Ausdauer und Geduld. Wer hat dies? Eben der Studienleiter! Er ist da und nicht da, d. h. er hat ein feines Auge für den Studienleiter. Er merkt, da kann man nicht brauchen, so jetzt geht, also lasst ich sie wieder allein; hier ist eine Anregung nötig, nun laßt ich sie gehen wieder weg. Da freut ich eine Idee ein: wird sie aufgeschlüsselt, so geht es auf, daß sie Wurzeln fassen, schau von Zeit zu Zeit nach, daß sie nicht verdorrt, begieße sie: das Hängen, Ziehen und Verbünden ist Arbeit der Augen. So glaube ich mit der Zeit eine richtige Freizeitsubjekte heranzubilden. Wenigstens haben mich meine Beobachtungen in unserer bisher anders geführten Studie auf das Genauere geführt. So, und nun was meinen die Großen dazu, freuen sie sich? Gewiß, ein paar, doch die Mehrzahl brummt, bei der Schulstunde, im Wirtschafts- und bei den Jungen, nur nie bei der Leitung. Was bekommen sie denn? Oh, sehr viel: Es ist halt doch gefährlich, Mädchen und Jungen in einem Zimmer (bei voller Beleuchtung) spielen und lesen zu lassen. Man giebt die Kinder vom Elternhaus weg, der Heimkehr nachts sei für Mädchen und Mädchen gefährlich, man führe sie in Verbindung (Befreiung nach der Kirchenchorprobe, Theaterprobe, dem Tanztanz, die gesamte Gefahr nicht?) Nun, an Kritik hat es nicht gefehlt, und viel Positives bringt sie meist nicht zustande. Dagegen hilft nur eine sorgfältige Studienführung, wie und da ein ökonomischer Abend, wohl durchdacht und flori durchgeführt, gute Haltung der Studienleiter und wenn nötig eine kleine, bestimmte Aufsicht. So wird bestimmt langsam der bloß negative Kritik der Großen entgegen.

So ungefähr packen wir an und wollen wir noch empfinden. Ich hoffe, daß uns dabei unsere unentbehrlichen Helfer, die Liebe zur Sache, die nötige Zeit und Ausdauer, immer zur Seite stehen.

Frauenrechtlerinnen — ideale Schwiegermütter

Mütterlichstehend wurde mir kürzlich erst so recht klar, welche unerschöpfbare Vorteile mir in meiner Ehe dadurch erwachsen sind, daß die Mutter meines Mannes sich schon in den Ehejahren des letzten Jahrzehntes für den Gedanken der Frauenrechte eingesetzt hat und ihre Söhne in diesem Sinne erzog.

Als junge Braut überkam mich denn doch ein nicht gelinder Schrecken, als meine Schwiegermutter in allem Ernst anregte, ich könnte Gütertrennung verlangen, um frei und uneingeschränkt über mein Frauengut verfügen zu können. ... Was hätten da die guten Brüder-Brüder alles dahinter gesucht, nein, das würde ich auf keinen Fall machen, das war mir klar.

Die Folge der Einstellung meiner Schwiegermutter war, daß es in unserer Ehe nie peinliche Abrechnungen gab, nie Tränen wegen des Budgets, das der Ehemann kritisch überwachte, sondern ein freies, gemeinsames Leben aller aufzutreten in finanziellen Fragen und Schwierigkeiten. Diese Methode verpflichtete mich weit mehr zu gewöhnlicher Sparsamkeit als jeder Druck es getan hätte.

Daß eine junge Frau auch neben dem Haushalt und den Kindern noch Zeit haben sollte, um ihre geistigen Interessen zu pflegen und wenn möglich in irgendeiner Form ein Talent oder eine Begabung frei auszuüben zu lassen, auch dies war ein Grundgedanke, den mein Mann von seiner Mutter übernommen hatte, weil ihm das von Hause aus selbstverständlich war. Wie sehr hat dies dazu beigetragen, daß man nie ganz in den Pflichten und Sorgen des Alltags verhaftet, daß man Augen und Ohren offen hielt, um am Pulsschlag der Welt teil zu haben.

Nie hieß es, „das verstehen die Frauen nicht“, weil er nichts anderes wußte, als daß alle Frauen gemeinsam erdört wurden und die Frauen im Hause eine ebenso gewichtige Stimme hatten wie die Männer. Weder mein Mann noch mein Sohn geben zur Urne bei einer Abstimmung, ohne daß wir treulich alle pro und contra durchgesprochen hätten und auch meistens zu einem gemeinsamen Resultat gekommen wären. Zu den Fragen der Kindererziehung wurde ich nicht mit veralteten Methoden, mit dem ewigen „Füßchen hat man es so gemacht“, geplagt, alles was fortschrittlich und vernünftig war, interessierte die Großmutter, sie war begeistert von der Montessori-Methode, die sie in Italien fünf selber angesehen hatte, und verfolgte mit nachsichtiger Geduld meine ziemlich zaghaften Versuche.

Zusammenfassend scheint es mir, als ob gerade alle jene Fragen, die in einer Ehe oft zur Krise führen, aber doch eine feste feste Belastung für die junge Frau und Mutter bedeuten, mir durch die fortschrittliche Einstellung meiner „heile märe“ leicht gemacht worden sind.

„Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Baretland!“

Bibliophile Frauenaufgaben

(J. M.) Damit die Gedanken ihre Wirkung haben, genügt es nicht, daß sie ausgesprochen und geschrieben werden. Sie müssen auch gehört und gelesen werden.

Inbesondere Literatur, welcher meist literarischer und wissenschaftlicher Bedeutung aus propagandistische zukommt, darf sich nicht nur im Verborgenen von Liebhabern aufbewahren lassen, sondern muß auf möglichst vielen und möglichst breiten Straßen zugänglich sein.

Auch die Literatur, welche für die Frauen von ganz besonderem Interesse ist, nämlich einerseits die Werke von Frauen und andererseits Werke über Frau, Frauenfragen und Frauenbewegung, sollten noch viel leichter von Interessenten gefunden werden können.

Zwar sind die Gestelle der Bibliotheken und Buchhandlungen mit Tausenden von Frauenbüchern und ungezählten Werken über Frauen gefüllt. Aber es fehlt häufig am bestimmendsten Schlüssel dazu. Die Schlüssel zu jedem Literaturgebiet, zu jeder Bibliothek sind zweifelhafte Verzeichnisse der Werke.

Gewiß sind die Werke von Frauen, genau wie diejenigen der Männer, in gedruckten Katalogen und Zettelverzeichnissen angeführt. Auch Arbeiten über Frauen und Frauenfragen sind häufig mit gewissen Gesichtspunkten zusammengestellt. Aber in beiden Fällen ist dem Bedarf der Frauen noch nicht genügend Rechnung getragen.

Fraulein A. Muffet, Bern, erklärte anlässlich der letzten Generalversammlung des Verbandes Schweiz. Akademikerinnen die Situation, welcher wir in der Schweiz hinsichtlich dieser beiden Fragen begegnen.

Da haben wir einmal ein Verzeichnis der Werke schweizerischer Autorinnen. Es wurde 1928 im Zusammenhang mit der SAFFA von Frä. Prof. Dr. Tamarini und Frä. Dr. Bernli erstellt. Es erschien gedruckt und findet sich außerdem in Zettelform, um Sonderabzüge, Monographien über Frauen und Dissertationen erweitert, in der Schweizerischen Landesbibliothek. Leider unterlassen später die zeitgemäßen Ergänzungen während mehr als zehn Jahren. 1941 mündlich sich der Verein Schweizerischer Akademikerinnen, jenseits ein Verzeichnis der im Laufe des Jahres in der Schweiz erschienenen Publikationen von Frauen herauszugeben.

Wie wertvoll wäre es nun, diese Verzeichnisse gründlich weiterzuführen und vor allem auch die große Lücke, welche zwischen 1928 und 1941 einriß, auszufüllen. Vorzuziehener wäre uns doch einmal, welche Grundzüge ein à jour gehaltenes Verzeichnis der Werke weiblicher Autorinnen hätte.

Das Jahrhundert der Volles“ von A. Wallace, Siebenberg Verlag, Zürich.

Aus Neben und Artikeln des vor kurzem erst vom ihrem Amt als Vizepräsident der Vereinten Staaten zurückgetretenen bedeutenden Staatsmannes ist eine Auswahl in deutscher Sprache erschienen. — Als vor Jahrzehnten von Ellen Key „Das Jahrhundert des Kindes“ Epoche machte, war eine Zeit damit, um pädagogische Erkenntnisse aufzuarbeiten, die von der eben erst entstehenden psychologischen Wissenschaft ausgingen; das Kind sollte vom Druck der seiner Persönlichkeit nicht gerecht werdenden Autorität befreit werden. Jetzt ist es an der Zeit, den Menschen den „kleinen Mann“ in allen Völkern frei zu machen vom Druck der Not und der falschen politischen Führung, die ihm Krieg und Zerstörung bescherte.

„The Century of the common man“ heißt der Originaltitel des Buches, und alle Kapitel, seien sie politisch, wirtschaftlich oder erzieherisch orientiert, weisen auf die Notwendigkeit, den Völkern, diesen Stimmen schlichter Menschen, ein reichliches und menschlich würdiges Leben zu schaffen. Von dieser Aufgabe der Nachkriegszeit spricht Wallace als leuchtender Realpolitiker, der als trübender Landwirt- schaftsmittler ipseult mit den Sorgen der amerikanischen Farmer vertraut ist, er spricht aber auch zugleich als Christ, dem die idealen Beziehungen des Evangeliums maßgebend sind. Gleichviel, ob vom Handelsabkommen, vom Rauschgiftproblem, vom Ausland, dem amerikanischen Nationalismus (den er bekämpft) oder was immer die Rede ist, überall kommt seine Ergebenheit zum Ausdruck, daß, da „das Flugzeug die ganze Welt in eine Nachbarschaft veranbelt hat“, die Nachbarschaft konkret und zwar brüderlich gestaltet werden müsse.

Wallace wird in anderer, natürlicher und einfacher Sprache unter seinen Landsleuten für Fernhändler der Nachrichtenlage der europäischen Völker und macht ihnen klar, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt (Wahlmänner für das an Unproduzenten so reiche Land), sich am Wiederaufbau Europas und am Abschließen aller Nationen wirksam zu beteiligen.

Jacobovici und der Oberst. Komödie einer Tragödie. Franz Werfel. Bermann Fischer Verlag, Stockholm.

Die Handlung ist symbolisch einfach: In einem Berliner Hotel treffen sich der jüdische Industrielle Jacobovici und der polnische Oberst Sternbicki, zwei gesellschaftliche Gegensätze, die unter normalen Umständen kaum miteinander gesprochen hätten. Da aber beide von den Deutschen stücken müssen, schließen sie ein Schicksal zusammen und läßt sie die abenteuer-

lichen Fahrt gemeinsam machen, diese Fahrt, die mehr eine Flucht aus der Wirklichkeit als vor der deutschen Armee wird. Marianne, eine Pariserin, begleitet sie, steht eigentlich zwischen den beiden Männern; dem belebten Automaten mit vollem Gesicht und der operettenhaften Gestalt des Obersten, der seine Hilfslosigkeit nur schwer unter seinem Stabesuniformen verbergen kann. Am Schluss erscheint als Deus ex machina ein englisches Kriegsschiff, das die beiden in die Freiheit führt.

Das Stück hat in der Schweiz, besonders in Zürich, nicht den Erfolg gehabt, den man allgemein erwartete. Es ist eines der brillantest geschriebenen Werke Werfels, und trotzdem sind wir nur mit einigem Unbehagen dabei. Wenn man uns jedoch summet, daß wir über fremde Tragik erhaben-ironisch lächeln sollen, kommen wir nicht mehr mit. Die ähndende Ironie Werfels hat für uns etwas Malabares an sich; sie ist uns unheimlich, scheint irgendwo „jenseits von Gut und Böse“ entstanden. Diese „Komödie einer Tragödie“ gibt uns eine Gänsehaut, gerade weil sie in ihrer negativen Art vollkommen ist.

Der Stand des Christen in der Welt. Theodor Dostoevski, Jünglingsverlag, Zürich.

Es ist viele Menschen jüden heute, um ob des gewaltigen Kriegesgeschehens und der eigenen Ohnmacht es zu denken, nicht verwirren zu müssen, ihren Weg zu Gott. Aber sie können diese Bemühung oft vom täglichen Dasein ab und jüden sich „verleihen“ durch Lesen der Bibel oder theologischer Schriften und ipsalen so ihr Alltagsleben ab vom Sünden nach dem letzten Sinne des Lebens.

Das „kleine Handbuch für Jedermann“ des Philosophers Böhler, als Volksausgabe auch für bescheidene Böhler erstrebbar, weist einen andern Weg, Frisch und natürlich in Sacharbeit und Lebensanschauung werden die menschlichen Problemstellungen offen betrachtet: Kind und Eltern, Mann und Weib, Bürger und Staat, Mensch und Weib, Ich und Du, das Ich — kurzum, alle Beziehungen des Menschens zum täglichen Dasein und jüden sich „verleihen“ durch Lesen der Bibel oder theologischer Schriften und ipsalen so ihr Alltagsleben ab vom Sünden nach dem letzten Sinne des Lebens.

Das Wichtigste: als rote Fäden zieht sich durch alle Betrachtungen — gelten sie nun „Gattenwahl“, „Möhen der Ehe“, „Wohlfahrt“ oder was immer — die Begegnung des Menschen zu Christus, zu Gott. Nicht trümmert sich, nicht ist ausgeschlossen wird die tiefe Wahrheit heraus, ausgeführt, daß der bereite Leser immer wieder erkennen kann, welche starke und großartige Lebenshilfe auf ihm ruht, wenn er sich göttlicher Führung im Täglichen anvertraut. Dadurch erhält das kleine Buch, das sonst der Gefahr anderer ähnlicher „Bereiter“, an der Oberfläche der Probleme zu bleiben, nicht entgegen könnte, seinen Tiefgang und seine Bedeutung. Auch wenn es da und dort eben doch auf für läbliche Probleme eine allzu summarische Wegweisung bereitet hat.

Lehrerin sein, heißt...

die geistigen Dinge, das Schöne, Gute und Wahre kennen und lieben und gleichzeitig Wunsch und Kraft in sich fühlen, weiterzugeben an die junge Generation, wovon man selbst erfüllt ist. Lehrerin sein heißt christlich humanistisch zum Großen, was Gottes- und Menschengeist geschaffen haben und sich hinuntergeben zum Kleinen, was Kind, das von der Mutter Hand ihr zu gelehrt wird. Was Gott selbst von den Eltern verlangt, daß sie im Kinde den Engel wecken, ihm Raum schaffen, damit er seine Schwingen entfalten kann, daß sie recht eigentlich ihrer Kinder Himmelsterrassen sein sollen, das gilt für jeder Erzieher. Erziehung ist Beispiel und Liebe. Darum hängt von der Erziehung der Erzieher so unendlich viel ab. Nur wer selber geliebt ist im unerbittlich klaren Denken, kann die Verstandeskräfte des Kindes richtig entwickeln; wer selber stark und sein zugleich empfindet, wird die Gefühlslagen des Kindes empfinden; nur ein Trautvoller und auf das Gute gerichteter Wille ist imstande, den jagenden Willensimpulsen im Jüngling zur Entfaltung zu verhelfen. „On n'enseigne pas ce que l'on sait, ni ce que l'on veut, mais ce que l'on est.“

Es ist etwas Eigenartiges um die Lage des Lehrers und der Lehrerin. Sie stehen zwischen der Welt der geistigen Werte, dem Gebotenen und Gebotenen und dem Kinde, dem Werden, dem noch triebhaft ungerichtet, dem die Zukunft gehört. Mittler, Beauftragte, Diener am Werk sind sie. Wehe, wenn sie das einmal begreifen und in Selbstverleugung entweder dem Stoff oder dem Kinde Gewalt antun! Wenn sie aber in ethischer Selbstbeziehung um den Stoff sich mühen, so arbeitet er auch an ihnen. Sie wachsen ihrer Bestimmung, dem wahren Menschentum, entgegen. Und was sie in schlichter Menschlichkeit dem Schüler übermitteln, das arbeitet am Kinde und strahlt zugleich als Bereicherung und Erfüllung auf sie selbst zurück. Ein unaussprechliches, beglückendes Geben und Nehmen.

Das Wehe an der ganzen erzieherischen Arbeit ist wohl etwas Irrationales, vom Verstand nicht ganz zu erfassen, mit gewöhnlichen Worten nicht auszudrücken. Es ist das, was Hans Carossa meint, wenn er am Ende seiner Geschichte „Verwandlungen eines Jünglings“ einen Beileger der Fachredakteure zu seinem Begleiter, der sich unwillig und absichtlich über Jugend und Schule geäußert hat, sagen läßt:

„Jede Schule auf Erden beruht eine höhere, die noch nicht ist. Seil und Öhre dem Wertlichen, der jeden Abend seine treffliche, nutzbare Leistung aufweist! Große Wächter müssen sein, das im Herzen tragen; nie soll er sich so sehr ermüden dürfen, daß er die Freude am eigenen Leben verliert! Andere aber bringen die Welt zum Tönen, und diese ist weiblicher Art: welcher Ton in ihr angeschlagen wird, in diesem schwingt sie lange fort. Stoffgebundene Führer überliefern ein ganzes Zeitalter der Stofflichkeit; ein einziger Wegweiser aber segnet es mit Veredlung hoher Liebeskraft und glühender Erkenntnis. Daß die menschliche Gemeinschaft nur noch aus Tageswerk und -emigkeit bestehen, nimme die großen Verkommenen aus dem Gedächtnis der Erde, zerbrich den Ring der Gewöhnlichkeit, vernechte für immer die ewig neu sich drehenden Gesichte des Altertums, schließe jede Schule, die dann und wann einen Jugendlichen zum Schauen und Auhnen ermutigt — was bleibt? Bequemer wird man leben, ja, und leichter — oh wie einem, dem man sein Blut nach und nach abläßt, so leicht wird allem Menschen — traumlos ist ihr Schlaf, traumlos ihr Wachen, keiner merkt es, weil sein Auge den uraltsichigen Tiefenglanz verliert und flach verblasst. Ja, nimmt den Traum aus den Gezeiten, und nie wieder dieser Dom!“

(Aus dem Vortrag „Die Ausbildung der Lehrerin“ von Helene Straßl.)

Veranstaltungen

Zürich: Spencereclub, Rämistrasse 26, Montag den 20. März, 17 Uhr. Musikalische Gesellschaft, Besuche, gelungen von Sylvia Herbst. Sopran: am Flügel Helmut Reichel. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

„Dütern 1945 im Zeichen der Rationierung“ lautet das Thema, mit dem die Stunde für die Hausfrau Montag den 20. März um 13.40 Uhr eingeleitet wird. In der Stunde „für die Hausfrau“ Mittwoch den 28. März, um 13.40 Uhr, spricht Hanna Willi über die Frage „Ich will nicht mehr ein es Hausarbeit“ (Schloß de Jelen), während anschließend Margrit Ruedli-Schubert Redefuge für „Dieterichere“ gibt. Donnerstag den 29. März, um 13.40 Uhr, bringt die Sendung „Notizen und probiers“ folgendes Programm: „Küchentröf“ — Die Wohnung ohne Komfort — Wir flüchten die Hente! am Wäskelorb — Einfaches Rezept — „Reinigungs- — Modische“. Unter den multifunktigen Aufführungen der Woche ist die 3. Sendung im Zytus „Mozartische Klavierkonzerte“ am Freitag den 30. März um 13.30 Uhr zu erwähnen. In diesem Konzert spielt Rosmarie Studt, Bern, das Klavierkonzert in D-Dur, K. 517, von W. A. Mozart, begleitet vom Radiorchester der Zürcher Tonhalle.

Redaktion

Fr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 24 50 50, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Büchlin-Eppler, Rüschberg (Zürich).



**RICHTIGE SCHNITTMUSTER
SPAREN STOFF UND ARBEIT**

Wir liefern innert kürzester Frist Schnittmuster nach jedem Modell und jeder Vorlage, nach Grösse oder Mass.

Unsere reichhaltige Kollektion gediegener Croquis und Modedesigns steht Ihnen für die Auswahl der Modelle im Laden zur Verfügung.

TROCK
Zürich, Löwenstrasse 54
Telefon 27 27 95

SEIT 40 JAHREN

**Schnittmuster
SERVICE**

MODELLS ZÜRICH

**Ausbildung
von Kinderpflegerinnen**

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülern zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hofmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission:

Pr. Dr. Jakobus Weidenmann
Steggrublistrasse 1 St. Gallen



**Braut-
Kranz und
Schleier**

ANSTECK- u. VASEN-BLUMEN

J. Fried. Jünger
K 9424 B
PETERSTR. 70 · ZÜRICH · NEBEN GAFÉ ASTORIA
TEL. 36 070

Fenner

Rathausbrücke, Zürich
Tel. 23 67 20

Große Auswahl in Woll- und Seidenstoffen
aparte Garnituren



**Werbständige
Möbel**

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN
UND VORLÄNGEN GEBEN IHRER WO-
NUNG EINE PERSONLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER
ATELIER FÜR MÖBEL · INNENAUSBAU
MEER · CIE AG. BERN

Maggi Würze



verbessert Ihre Suppen

ATHENAEUM



MATURA

Heute
wie vor 9 Jahren
stellt sich die

**Zürcher Mittelschule
Athenaeum**

in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handels-
abteilung — Frauenbildungs- und
Sekundarabteilung — Kunstseminar
und Sekretärinnenschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter
und Inhaber der Schule

Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8
Neumünsterallee 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H.
Handelschule mit Diplomabschluss
Abend-Technikum — Abend-Gymnasium
Schule für Arzthelferinnen u. Laborantinnen
Berufswahlklassen 90 Fachlehrer

Zürich, Uraniastr. 31/33 - Handelshof



**Die Zeit
ist knapp!**

**BOUILLON GRAS
TEXTON
FLEISCHBRÜHE**

Fett und Fleisch sind rar!
Da hilft nur die schmackhafte
TEXTON-Fleischbrühe
Sie ist fettreich und enthält
reinen Fleischextrakt.

HAROLD GEBELSSCHAFT A.G. GÜMLIGEN & BERN

Reissverschüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge
erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31



Kaffeemaschinen-Anlage

Für Groß- und Kleinbetriebe „Marke Egro“ Schweizer Fabrikat

Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge oder Vertreterbesuch!

**Grüter-füter
Jöhne**

Das Luzerner Spezialgeschäft für Kaffeemaschinen-
Anlagen

Luzern Hirschmattstraße 9
Telefon 254 40

Die guten
Schirme
beim Fachmann

**Schirmfabrik
Schaltegger-Hess**
Poststrasse 5
h. Paradeplatz

SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FAHNEN

Frauen, berücksichtigt beim Einkauf
unserer Inzerate
Der Inzerent hilft uns, die Käuferin hilflos

Chemiserie Windsor

HEMDEN
PYJAMAS
BLUSEN

nach Maß

F. M. BOEHM, Zürich
neben Widder, Widdergasse 10

obi der herrliche
Süßmost

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven

Metzgere Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telefon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

HANDSCHUHE
CRAWATTEN
STRÜMPFE



RANDON

H. Randon & Co., Zürich
Limmatquai 128
b. Central Tel. 32 25 11